

Zeitschrift: Fachzeitschrift Heim
Herausgeber: Heimverband Schweiz
Band: 73 (2002)
Heft: 4

Artikel: Erste Ergebnisse einer Untersuchung in der Schweiz :
Machtmissbrauch von Lehrern und was man dagegen tun kann : die
Studie wurde Rolf Dubs, Prof. em. hsg. St. Gallen, zum 65. Geburtstag
gewidmet. Teil 1

Autor: Krumm, Volker
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-813051>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Erste Ergebnisse einer Untersuchung in der Schweiz

MACHTMISSBRAUCH VON LEHRERN UND WAS MAN DAGEGEN TUN KANN

Die Studie wurde Rolf Dubs, Prof. em. hsg. St. Gallen, zum 65. Geburtstag gewidmet

Von Prof. Dr. Volker Krumm, Teil 1

«Gewalt in der Schule» ist seit Jahren ein Thema, das nicht nur innerhalb der Schulwelt für Aufregung sorgt. Auch ausserhalb der Schule entsteht immer wieder Beunruhigung, Erregung. In der Regel ist die Nachricht über eine schlimme Gewalttat der Auslöser für viele Kommentare, Expertenmeinungen, Fernsehsendungen und «Titelgeschichten». Das Problem an und für sich wird allerdings oft übertrieben und einseitig erörtert. Einseitig ist der Diskurs über Gewalt in der Schule, weil nur über Gewalt von Schülern gegen Mitschüler, Lehrer und Sachen gesprochen wird, nicht aber von Gewalt anderer Schulangehöriger. Dabei ist pädagogisch besonders naheliegend die Frage, ob sich auch Lehrer Schülern gegenüber Handlungen erlauben, die sie Gewalt nennen, wenn Schüler sich äussern. Geht man davon aus, dass Gewalt in der Regel von Stärkeren gegenüber Schwächeren angewandt wird, dann gibt es in der Schule nicht nur Gewalt von Schülern, sondern auch von Lehrern. Professor Volker Krumm, Universität Salzburg, beschäftigt sich seit Jahren mit dem Thema «Gewalt in der Schule». Nachstehend befasst er sich mit einer Untersuchung in der Schweiz, die für einmal den Machtmissbrauch von Lehrern zur Diskussion stellt. Die «FZH» stellt Ihnen die Studie in zwei Teilen vor: Die Untersuchung an und für sich (Teil 1) und «Was kann man gegen den Machtmissbrauch von Lehrern tun?» als Fortsetzung in Teil 2.

Zum Thema

Als mich Rolf Dubs zum ersten Mal zu einem Vortrag nach St. Gallen eingeladen hatte, sprach ich über das Thema «Gestörte Schüler» oder «hilflose Lehrer»? Die Beschäftigung mit dieser Frage ergab u.a.:

- Unter 24 Störfaktoren des Unterrichts nennen Lehrer aller Schultypen «Verhaltensauffällige Schüler» und «Schüler, die nicht mitarbeiten» mit grossem Abstand vor den anderen Störungen an 1. und 2. Stelle.
- Lehrer erklären störendes Schülerverhalten vor allem mit *Verhaltensdispo-*

sitionen des Schülers: *Leistungsmängel* erklären sie mit fehlender Begabung, «störendes» («undisziplinier-tes», «unfolgsames», «antisoziales») Verhalten mit «Unerzogenheit» und dafür machen sie die Eltern verantwortlich. In ihrem eigenen Verhalten sehen Lehrer äusserst selten Auslöser oder Bedingungen von störendem Schülerverhalten oder von Leistungsmängeln.

- Die Untersuchungen über die Massnahmen der Lehrer gegen unerwünschtes Schülerverhalten stimmen mit deren Erklärungen überein: Fast alle Lehrer fordern eine Änderung des Verhaltens *des Schülers* oder verlangen eine Lösung des Problems *durch die Eltern*. Ihr eigenes Verhalten stellen sie nicht in Frage: Ob sie ihr eigenes Verhalten ändern müssten, erwägen sie nicht (Belege in Krumm 1990).

Ich habe in meinem Vortrag seinerzeit versucht darzulegen, dass diese Erklärungen des Schülerverhaltens durch Lehrer pädagogisch hilflos machen: Sie

bieten Lehrern keine oder zumindest wenig Handlungsmöglichkeiten. Es ist in der Regel wenig hilfreich zu wissen, wer oder was die Disposition zu störendem Verhalten von Kindern oder Jugendlichen in deren Entwicklungs-, Sozialisations- oder Lerngeschichte bedingt hat oder in der Gegenwart *ausserhalb der Schule* stärkt; wichtig ist vor allem zu diagnostizieren, wer oder was *im Unterricht* die Störung auslöst, und was die betroffenen *Lehrer* tun können, um die Bedingungen unerwünschten Verhaltens *in der Schule* zu minimieren (Krumm 1990; 1993; 1996; 1996a).

Hier möchte ich mich nun mit einer bislang wenig erforschten Unterrichtsstörung beschäftigen: mit der Störung des Lehr-/Lernprozesses durch den Lehrer, wenn er Schülern gegenüber seine Macht dergestalt missbraucht, dass diese sich im Unterricht verletzt oder gekränkt fühlen und dadurch beim Lernen beeinträchtigt werden.

Auf dieses Thema stiess ich bei der Beschäftigung mit «Gewalt in der Schule». Über dieses Thema ist in den letzten 10 Jahren viel geschrieben worden. 1996 konnte ich über 50 empirische Untersuchungen finden. Deren Analyse zeigte, dass unter dem Thema «Gewalt in der Schule» fast nur Gewalt von *Schülern* gegen Schüler, Lehrer und Sachen untersucht wurde (Krumm 1997a). «Gewalt in der Schule» wird somit höchst einseitig erforscht und diskutiert: Es ist nämlich unwahrscheinlich, dass von den mächtigen Personen in der Schule den prinzipiell machtloseren und abhängigeren Schülern gegenüber keine untersuchungswürdige Gewalt ausgeht.

Diese Annahme veranlasste mich, im Rahmen der TIMS-Studie in Österreich zu untersuchen, ob und ggf. wie viele Schüler durch ihren Lehrer *verbale Gewalt* erleben.¹ Das allgemeinste Ergebnis war: Von den 10 000 befragten Schülern antworteten etwa 17%, sie wären *im letzten Monat dreimal oder häufiger* von einem oder mehreren ihrer Lehrer «*ungerecht behandelt*», «*gekränkt*» und/oder «*geärgert*» worden (Krumm 1997).

¹ Gewalt in der Schule ist überwiegend verbale oder psychische Gewalt. Fälle «die über das übliche Mass hinausgehen, d.h. [...] Kämpfe, in denen sich die Schüler blutige Nasen schlagen, [...] Platzwunden, Stichwunden der dergleichen zufügen» liegen im Promillebereich (v. Spaun 1994; Krumm 1996; Fuchs 1996). Olweus beschreibt dementsprechend «unmittelbare Gewalt» als «offene Angriffe auf einen anderen Schüler; (sie) kann Worte, Gesten, Grimassen und Körperkontakt umfassen» (Olweus 1997, S. 70). Er erwähnt Körperkontakt mit Recht an letzter Stelle.

Die Kritik von Lehrerseite an dem ersten kurzem Prävalenzbericht war heftig (Posch 1997; Krumm 1997b). Ich gehe hier nicht darauf ein. Ich erwähne sie hier nur, weil die Untersuchung, auf die ich mich im Folgenden beziehe, durch eine der kritischen Stimmen veranlasst wurde. Die österreichische Unterrichtsministerin hat an dieser ersten Arbeit bemängelt, der «wichtigste Teil der Untersuchung» fehle, «der qualitative».

Ich wollte seinerzeit allerdings nicht untersuchen, von welcher Art oder Qualität das Lehrerverhalten ist, das Schüler verletzend erleben. Die TIMS-Studie hätte dazu keinen Raum geboten. Vor allem aber:

An der Existenz von Lehrgewalt zweifelt niemand, weder Schüler und Eltern noch Lehrer und Schulleiter.

Alle kennen Lehrer oder Kollegen oder haben von solchen gehört, die Schülern gegenüber ein Verhalten äussern, das Lehrer «Gewalt» nennen, wenn es sich Schüler erlauben. Über das Ausmass solcher Lehrerhandlungen und die Zahl der Schüler, die es erleben, gibt es jedoch keine hinreichenden Informationen (Krumm 1997b).

Zur Methode der qualitativen Untersuchung über verletzendes Lehrerverhalten

In der zweiten Untersuchung, aus der ich hier einiges berichte, geht es nun um die Art oder die Qualität von pädagogisch unakzeptablem Lehrerverhalten.²

In ihrem Zentrum steht die Frage an ehemalige Schüler, ob sie während ihrer Schulzeit verletzendes Lehrerverhalten erfahren haben.

Falls sie sich an solches Verhalten erinnern, sollten sie einen Fall schildern. Wer einen solchen Fall berichtet hatte, wurde gebeten, eine Serie von Fragen zu dem geschilderten Fall zu beantworten: Ob

² Das Projekt wurde vom Jubiläumsfonds der Österreichischen Nationalbank finanziert. Projekt Nr. 6820. Meine Mitarbeiterin Susanne Weiss hat von Anfang an dem Projekt mitgewirkt. Für den vorliegenden Text hat sie die Daten aufbereitet. Für ihre vielfältige Hilfe danke ich ihr. Den vorliegenden Text verantwortete ich allein.

³ Bis zur Neufassung des Elternrechts vor 25 Jahren sprach das BGB von *Erziehungsgewalt* im Sinne von *Erziehungsrecht der Eltern*.

⁴ Die Daten stammen aus den Universitäten und Hochschulen Bern, Freiburg, Luzern, St.Gallen, Zürich, dem Didaktikum für Oberstufenlehrkräfte Aargau und dem Institut für Berufspädagogik Zollikofen. Ich danke herzlich meinen Kollegen, Füglistler, Frey, Guldimann, Herzog, Kneubühler, Landolt, Messner, Niedermann, Oser und Perrez für ihre Hilfe bei der Erhebung der Daten in ihren Veranstaltungen.

dergleichen einmal oder häufiger vorkam, ob auch bei anderen Lehrern, wie sich das Lehrerverhalten auf ihn auswirkte, wie er reagierte und etliches mehr.

Diese Fragen und damit die Untersuchung wurden im Lichte der *sozial-kognitiven Lerntheorie* (Bandura 1979a), der *Stresstheorie* (Lazarus & Folkman 1984) und der *Mobbingforschung* (Leymann 1993 & 1995) konzipiert.

Der Fragebogen wurde Studenten in Österreich, Deutschland und der Schweiz vorgelegt, die vor allem an Instituten für Erziehungswissenschaft bzw. Pädagogischen Hochschulen und Akademien studierten. Damit liessen sich Daten von Studenten gewinnen, die Lehrer werden wollen (diese interessierten besonders) und eine «Kontrollgruppe» von Studenten, die einen anderen Beruf anstreben.

Die Daten sind nicht repräsentativ für Erfahrungen von *Schulabsolventen* oder *Studenten*. Unterrepräsentiert sind sehr wahrscheinlich ehemalige Schüler, die in der Schule – und damit auch an ihren Lehrern – scheiterten. Aber auf Repräsentativität kam es nicht an – es interessierte vor allem die *Art* des Machtmissbrauchs von Lehrern und die Bewertung bzw. Verarbeitung durch den Schüler. Um jedoch einen Anhaltspunkt zu erhalten, wie stark die Daten von einer repräsentativen Stichprobe von 14 bis 24-Jährigen abweichen, erhielten 50% der befragten Studenten *geschlossene* Fragen über *Gewalterfahrungen durch Autoritäten* aus der Untersuchung von Karazman-Morawetz & Steinert (1995).

Gewalt erscheint mir als Oberbegriff für verletzend erlebtes Lehrerverhalten heute

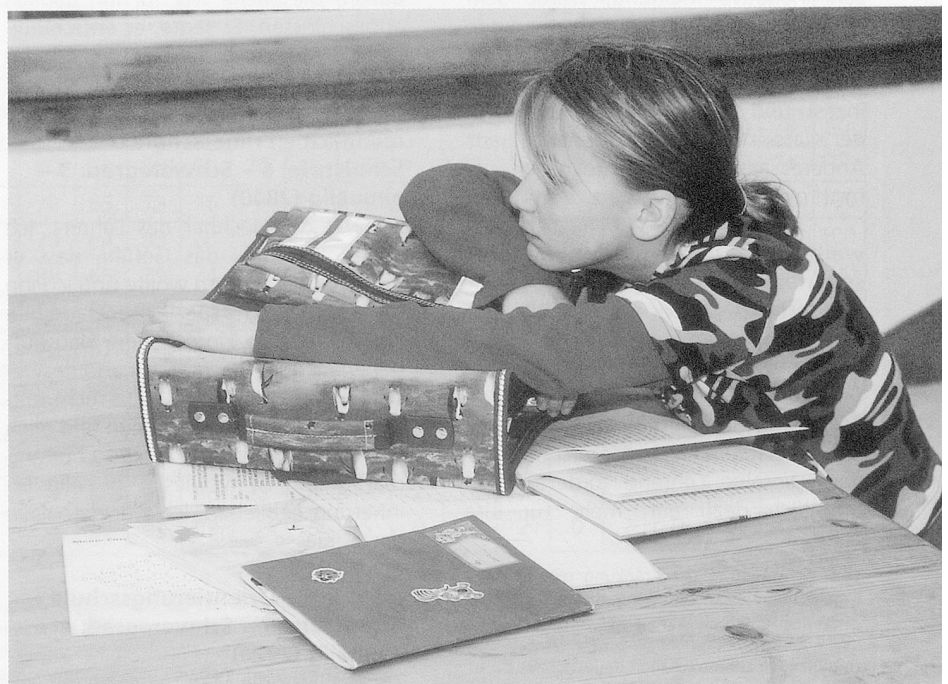
nicht mehr geeignet. Der Begriff wird im Alltag vor allem mit *physischer* und *schwerer* Gewalt assoziiert. *Schüler-* und (wie sich zeigen wird) *Lehrgewalt* ist jedoch in der Hauptsache «*verbale Gewalt*». «*Machtmissbrauch*» erscheint mir deshalb als Oberbegriff geeigneter. Auch Studenten halten diesen Begriff für treffender als «Gewalt» oder «Mobbing».

Unter Machtmissbrauch von Lehrern verstehe ich pädagogisch nicht gerechtfertigte Machtausübung.

Macht definiere ich mit Max Weber als «jede Chance, innerhalb einer sozialen Beziehung den eigenen Willen auch gegen Widerstreben durchzusetzen», gleichviel woraus diese Chance besteht (Weber 1956, S. 38). Aufgrund ihrer Position und ihrer Rolle haben Lehrer (Erziehungs-)Macht über die ihnen anvertrauten Schüler und sie müssen sie für ihre Aufgaben haben.³ Sie geraten damit allerdings in Gefahr, ihre Macht gegenüber den prinzipiell schwachen und von ihnen abhängigen Schülern zu missbrauchen.

Ob bestimmte Lehrerverhaltensweisen als *Machtmissbrauch* gelten müssen oder nicht, überlasse ich den Befragten. Wenn sie ein Lehrerverhalten als *verletzend* erleben, dann interpretieren sie es nicht als gerechtfertigten *Machtgebrauch* – z.B. nicht als gerechte Konsequenz oder Strafe wegen Verletzung einer anerkannten Regel – sondern als *Machtmissbrauch*.

Im vorliegenden Text beschränke ich mich im Teil 1 auf einige wenige Fragen der Untersuchung. Ich beschäftige mich mit den Antworten der in der Schweiz befragten 570 Studenten⁴ auf die Fragen:



Wie war das doch heute in der Schule?

- ob und ggf. in welchem Ausmass auch Schweizer Studenten Verletzungen durch ihre Lehrer oder Lehrerinnen erlebten;
- um welche Art von Kränkungen es sich handelt;
- wie sie die Verletzung erlebten;
- wie das verletzende Lehrerverhalten von den Befragten erklärt wird
- und wie die Befragten darauf reagierten.

Im 2. Teil will ich abrißartig erörtern, was man gegen Machtmissbrauch von Lehrern/Lehrerverhalten tun kann.

3. Verletzendes Lehrerverhalten, das Schweizer Studenten während ihrer Schulzeit erlebten

Zunächst will ich mit ein wenig (kurzen) Fällen illustrieren von welcher Art die Schilderungen der Studenten sind. Auf derartige Schulerfahrungen beziehen sich die anschliessenden Aussagen.

3.1. Beispiele für Kränkungen

weiblich – Gymnasium – Schulstufe: 12 – Schweregrad: 2⁵ – einmalig (1875)

Im Deutschunterricht diskutierten wir im Gymnasium im Plenum der Klasse ein Buch, wobei wir die Grundmotive herausarbeiteten und interpretierten. In einem mir sehr wichtig erscheinenden Punkt war ich gänzlich anderer Meinung als meine Lehrerin. Sie hörte mich gar nicht erst an, sondern blockte gerade ab und unterstellte mir eine sehr negative Meinung, wurde sehr persönlich, d.h. sie sagte, ich würde damit wohl viele Leute verletzen, die solches erleben mussten (es ging um Inzest) und schaute beifallheischend in der Klasse herum. Ich hatte etwas ganz Anderes sagen wollen, doch sie liess mich nicht einmal zu Worte kommen.

weiblich – Primarlehrerinnen-seminar – Stufe: 13 – Grad: 6 – wiederholt – 10 Monate (1930)

Eine Probelektion während der Seminarzeit wurde von der «Psycho-Pädagogin» in Grund und Boden gestampft, obwohl alle anderen beteiligten Personen sie ausgezeichnet fanden. Dieselbe Lehrerin forderte mich öffentlich dazu auf, mehr für ihre

Fächer zu lernen und nicht nur immer zu musizieren (ich hatte 5 Kolleginnen am Klavier begleitet, als sie ihr Diplom ablegten) in all den besagten Fächern erreichte aber ausschliesslich ich Bestnoten.

weiblich – Primarschule – Stufe: 6 – Schweregrad: 7 – wiederholt – 6 Monate (1809)

Wir hatten in der Primarschule 6 Jahre lang die gleiche Handarbeitslehrerin. Ich hatte immer Mühe mit ihr, da ich in diesem Fach keine grosse Lust hatte. Am schlimmsten wurde unser Verhältnis, als wir einen Strumpf stricken sollten. Da ich an den Händen immer schwitze, war Stricken für mich eine sehr unangenehme Sache. Wenn mir ein Fehler passierte, und ich sie um Hilfe bat, schrie sie mich an, beleidigte mich vor der ganzen Klasse und stellte mich vor der Klasse bloß.

Aus lauter Angst wollte ich auch daheim nicht mehr stricken, darum hat meine Mutter mir dabei geholfen. Die Schikanierungen von dieser Lehrperson waren so gross, dass mich noch viele Jahre nach der Primarschule ehemalige Mitschülerinnen auf diese «Unterdrückungen» angesprochen haben.

männlich – Sekundarschule – Schweregrad: 2 – einmalig (2880)

Ein Lehrer rastete aus, als ich diesen in einem Skilager mit Schnee vollspritzte, als er in der Sonne lag. Er verstand diesen Spass überhaupt nicht, wurde wütend, beschimpfte mich und versuchte mir einen Tritt mit den Skischuhen zu verpassen, welchem ich aber auszuweichen vermochte. Ich machte mich dann davon. Die Sache war für ihn danach abgeschlossen. Er sagte, er entschuldige sich auch nicht, aber es sei für ihn vergessen.

männlich – Primarschule – Schulstufe: 6 – Schweregrad: 3 – einmalig (2840)

Ich war der Nachbar des Lehrers. Ich hatte manchmal das Gefühl, dass er mich speziell fördern wollte und ich ihn deswegen auch speziell enttäuschen konnte. Als ich einmal seine Hausaufgaben nicht gemacht hatte und deswegen in der Schulstunde nicht recht mitkam, hat er mich angeschrien und mich als Flasche bezeichnet. Weil es nur einmal vorkam, ist mir dies in spezieller Erinnerung geblieben. Ich war damals in der 6. Klasse.

männlich – Orientierungsschule – Schulstufe: 7 – Schweregrad: 4 – einmalig (2920)

Zur Wahl für die Matura wurde mir von meinem damaligen Orientierungsschul-

lehrer von diesem Weg dort abgeraten, da ich eher wie ein Bauer wirkte und nicht wie ein Ingenieur.

männlich – Gym. – Stufe: 6 – Schweregrad: 7 – wiederholt – 12 Monate (2015)

Nach einer Lateinstunde, die gewohnt unruhig verlaufen war, warf mir der Lehrer vor, ich sei satanisch. Der Lehrer war zu diesem Zeitpunkt Präsident der Kirchengemeinde meines Wohnorts. Ich war zwölf Jahre alt, war katholisch erzogen worden und Vorstellungen vom Fegefeuer waren noch in meinem Hinterkopf. Da auch davon auszugehen ist, dass der Lehrer seine Äusserung ernst gemeint hatte, kann man sich vorstellen, wie es mich getroffen hat.

Diese Beispiele sollen genügen, um einen Eindruck von der Art der Antworten zu geben. Ich gehe nicht näher auf den Inhalt ein. Hier soll nur die Frage interessieren, ob man den Schilderungen Gültigkeit zusprechen kann:

Die Erinnerung an ein Ereignis, das Jahre zurückliegt – das Durchschnittsalter (Median) der Befragten beträgt 25 Jahre – kann ungenau, verzerrt sein. Schmerzhaftes Erlebnisse allerdings, kritische Lebensereignisse, Unfälle oder Angriffe, Verletzungen oder Kränkungen, die zu Angst, Aufregung, Wut oder Verzweiflung führten, vergisst man meist ein Leben lang nicht. Die Studie von Karazman-Morawetz & Steinert (1995) über *Gewalterfahrungen im Generationenvergleich* stützt diese Vermutung.

Ein härteres Argument für die Gültigkeit der Berichte, ist die vielfach festgestellte hohe *Reliabilität* von Schülerurteilen über Lehrerverhalten (sie liegt immer über 90), vor allem aber deren hohe *Stabilität* über viele Jahre hinweg von über 80 (Marsh 1987, Krumm 1998). Das ist dann nicht erstaunlich, wenn man sich vergegenwärtigt, wie viele Monate oder gar Jahre Schüler täglich oder zumindest mehrmals pro Woche ihre Lehrer – manchmal stundenlang – reden hören und agieren sehen. Kaum ein zweites Mal im Leben können wir jemanden so lange beobachten.

Für die Gültigkeit spricht schliesslich, dass die Studenten den Lehrer, von dessen Verhalten sie berichten, in ihren Antworten auf die Fragen sehr differenziert beschreiben, und oft auch positiv erlebtes Verhalten erwähnen.

⁵ Der Schweregrad der Kränkung gibt an, wie leicht oder schwer auf einer 7-stufigen Skala die Geschichte erlebt wurde; die anschliessende Zahl informiert darüber, wie viele Monate das verletzende Lehrerverhalten dauerte bzw. ob es sich um einen einmaligen Vorfall handelte. Die letzte Ziffer ist die Nummer des Fragebogens.

3.2. Häufigkeit und Dauer verletzenden Lehrerverhaltens

Die folgende Tabelle informiert darüber, wie oft und wie lange die Befragten Verletzungen erlebten.⁶

(Prozentangaben)	Lehrer		Nicht-Lehrer	
	weiblich n = 140	männlich n = 109	weiblich n = 114	männlich n = 125
Es kam nie vor	20	28	12	36
Es war ein <i>einmaliger</i> Vorfall.	33	37	37	24
Es kam <i>ähnlich u./o. anders</i> wiederholt vor	47	35	51	40

	Lehrer	Nicht-Lehrer
1-mal oder mehrmals wöchentlich	16	14
1-3-mal monatlich	16	18
seltener	14	18

	Lehrer	Nicht-Lehrer
% von allen Befragten	36	42
% von jenen, die wiederholt Verletzungen erlebten:	75	83

Die Daten zeigen: Es handelt sich bei den Geschichten nicht um Einzelfälle. Je nach Gruppe erlebten zwischen 35% und 51% ein Lehrerverhalten, wie das geschilderte, *wiederholt*: 9 – 16% *mindestens einmal wöchentlich*. Etwa 75% jener, die wiederholt Verletzungen erleben, berichten, diese hätten *mindestens* 6 Monate gedauert. Bei einigen währten sie jahrelang.

3.3. Die Arten der Verletzungen

Von den Studentinnen haben 84% Kränkungen geschildert, von den Studenten 66% – diese «praktisch» signifikanten Differenzen zeigen sich in allen Länderstichproben.⁷ Die Schilderungen haben wir nach einem Kategoriensystem analysiert, das wir weitgehend auf Kategori-

	Nie		Einmal				Manchmal, oft + sehr oft				Dauer 6 Monate und mehr in %					
	Lehrer		Nicht-L.		Lehrer		Nicht-L.		Lehrer		Nicht-L.		Lehrer		Nicht-L.	
	m	w	m	w	m	w	m	w	m	w	m	w	m	w	m	w
Sie unfair behandelt hat	35	18	36	26	25	26	27	28	40	56	37	46	100	87	80	70
Sie ungerecht beurteilt hat	25	23	33	30	30	22	25	21	45	55	42	49	100	88	79	71
Sie beleidigt hat	45	26	41	26	23	28	20	31	32	46	39	44	100	100	73	92
Sie vor anderen blossgestellt hat	33	27	44	33	15	25	22	39	52	48	34	28	67	90	80	83
Sie beschimpft hat	33	40	51	59	16	30	22	13	51	30	27	28	80	100	67	87
Sie verspottet hat	51	59	68	67	23	13	15	12	26	28	17	21	67	100	78	80
Sie angeschrien hat	40	60	68	66	23	25	10	17	33	15	22	17	67	100	71	100
Sie schikaniert hat	78	63	73	76	7	14	10	6	15	23	17	19	100	100	86	100
Sie ständig nicht beachtet hat	73	64	83	66	5	8	2	2	22	28	15	32	100	90	100	100
Sie fertiggemacht hat	88	65	79	74	2	12	10	17	10	23	11	9	100	100	100	100
versucht hat, Schuldgefühle zu machen	56	66	73	74	7	11	3	7	36	23	23	19	78	100	78	100
Sie für dumm befunden hat	78	67	77	69	10	20	13	15	12	13	10	16	100	86	100	100
ständig an Ihnen herumgenörgelt hat	66	69	68	83	5	9	7	6	29	22	25	11	100	100	90	100
als ungeeign. f. d. Schule bezeichnet hat	68	71	80	72	20	11	13	17	12	14	7	11	100	70	100	100
Sie wegen jeder Kleinigkeit bestraft hat	70	84	77	89	10	6	10	2	20	10	13	9	100	100	83	100
Sie geschlagen hat	59	88	90	96	32	9	9	2	10	3	2	2	100	0	100	100
körperlich zudringlich wurde	98	92	95	98	2	6	5	0	0	2	0	2	0	100	0	0

⁶ Bei den folgenden Tabellen unterscheide ich zunächst zwischen Studenten, die Lehrer werden wollen und jenen, die einen anderen Beruf anstreben. Innerhalb beider Gruppen unterscheide ich Studenten und Studentinnen. Vor allem die Unterscheidung nach Geschlecht ist wichtig, sofern man nolens volens verallgemeinert. Tut man es, dann dürften die «Stichproben» nach Geschlechtern eine Verallgemeinerung eher erlauben, als Werte über alle Befragten. Da die Erfahrungen von Lehrern besonders interessieren, wird diese Gruppe auch immer unterschieden von den «Nicht-Lehrern».

⁷ Im vorliegenden Text gehe ich nicht näher auf die Unterschiede zwischen Studentinnen und Studenten, Lehrern und Nicht-Lehrern ein. Die Erklärungen solcher Differenzen kommen im Untersuchungsbericht zur Sprache, der Ende des Jahres vorliegen soll.

en der Mobbingforschung gründen konnten. Hier reicht der Raum nicht, um auf die vielfältigen Ergebnisse einzugehen. Ich beschränke mich deshalb darauf, die Antworten jener 50% der Befragten vorzustellen, die auch eine geschlossene Frage beantworteten (s. S. 3).⁸

Die Rangreihung in dieser und den folgenden Tabellen, ist an der grössten Gruppe (*Lehrerstudentinnen* = Spalte 2) orientiert. Kursiv gesetzt sind in den ersten vier Spalten von Tabelle 2 die Lehrerhandlungen, die mindestens 30% der Befragten (indirekt) mit «ja» beantwortet haben (= 100 – «nie»). Die Spalte «nie» enthält die «härtesten» Daten. Sie korrespondiert am stärksten mit den Spalten, in denen die Antworten «manchmal», «oft» und «sehr oft» zusammengefasst werden musste.

Von jenen Studenten, die Verletzungen *mehr als einmal* erlebten, geben im Durchschnitt etwa 80% an, sie wären *6 Monate oder länger* vorgekommen (siehe die letzten vier Spalten). Die angegebene Dauer entspricht den Antworten auf die Frage nach der Dauer in Tabelle 1, letzte Zeile.

Zugunsten der Lehrer sei hier angemerkt, dass in Tabelle 2 «*sehr oft*» und «*oft*» *seltener* vorkommen als «*manchmal*».

3.4. Der Grad der Kränkung

Wie wurden diese Kränkungen erlebt? Das zeigt Tabelle 3:

	Lehrer		Nicht-Lehrer	
	weiblich	männlich	weiblich	männlich
Sehr, sehr leicht	1	0	1	1
Sehr leicht	6	4	3	3
Leicht	7	17	12	20
Mittel	20	21	29	37
Schwer	31	33	28	21
Sehr schwer	26	18	21	13
Sehr, sehr schwer	9	8	5	4
Median	5	5	5	4
Mittelwert	4,9	4,7	4,7	4,3

Die mit den berichteten Lehrhandlungen verbundenen *Kränkungen* wurden überwiegend als «schwer» beurteilt.

3.5. Wirkungen der Kränkungen

Die folgenden Aussagen über die erinnerten Auswirkungen des Lehrerverhaltens (Tabelle 4) entsprechen dem angegebenen Kränkungsgrad:

	Lehrer		Nicht-Lehrer	
	m	w	m	w
Der Lehrer/die Lehrerin wurde mir unsympathischer	14	7	17	3
Ich war zornig und wütend auf den Lehrer/die Lehrerin	23	8	17	12
Ich fühlte mich vom Lehrer abgelehnt	30	21	25	16
Ich hatte Herzklopfen	27	23	32	24
Das Fach dieses Lehrers wurde mir zuwider	43	24	53	29
Ich fühlte mich niedergeschlagen/traurig	39	25	33	24
Ich musste ständig darüber nachdenken	32	26	26	31
Ich fühlte mich entmutigt	62	29	44	26
Ich konnte mich im Unterricht schlechter konzentrieren	50	30	47	31
Ich schämte mich	39	32	47	19
Ich wurde unsicher	39	33	38	25
Mein Selbstvertrauen nahm ab	48	35	55	41
Ich hatte Rachedgedanken gegen den Lehrer/die Lehrerin	48	35	32	46
Ich war gereizt/aggressiv	44	46	51	54
Ich schlief schlechter	54	51	54	46
Ich fühlte mich ohnmächtig	53	57	52	56
Ich hatte Angst vor den Stunden bei dieser Lehrkraft	51	59	50	55
Ich fühlte mich überfordert	63	60	74	65
Ich hatte Kopfschmerzen	91	77	89	80
Mein Ansehen bei Mitschülern wurde geringer	75	81	78	85
Mir war übel	88	87	93	88

⁸ Die geschlossenen Fragen, die Tabelle 2 zugrundeliegen, haben nur 50% der Befragten beantwortet. Die übrigen Studenten sollten stattdessen erlebte Verletzungen *aufzählen*. Im Anschluss an die eine oder andere Frage wurden alle Studenten um die detaillierte Schilderung *eines* Falles gebeten, auf den sich dann die folgenden Fragen bezogen.

Da nur die Antworten auf *trifft nicht zu* angegeben sind, teilen die *niedrigsten* Werte mit, welche Reaktionen am häufigsten erlebt wurden.⁹ Die Wirkungen, die von mindestens einem Drittel angegeben wurden (= 100 – 75), sind kursiv gesetzt. Es sind fast alle.

Bei allen Aussagen handelt es sich um Folgen eines Verhaltens, das ein Lehrer gerade nicht auslösen soll: Wenn sein Verhalten bewirkt, dass Schüler sich abgelehnt erleben, dass er als Lehrer unbeliebter wird, Abneigung gegen sein Fach entsteht oder wächst, Angst, Entmutigung, Selbstunsicherheit sich vergrößert, handelt er gegen die erste und wichtigste Aufgabe des Pädagogen, nämlich Kinder und Jugendliche zu *fördern* und zum Lernen zu motivieren. Auch unter diesem Aspekt sind die Verhaltensweisen der Lehrer *«pädagogisch unakzeptabel»*. Eine Zufallsauswahl von «Fallgeschichten» wurde Schweizer Studenten – vorwiegend Lehrerstudenten – vorgelegt. Sie haben das Lehrerverhalten genau so – also als pädagogisch unakzeptabel – beurteilt.¹⁰

3.6. Die Reaktionen auf die Kränkungen durch den Lehrer oder die Lehrerin

Auch die Reaktionen auf das Lehrerverhalten entsprechen bisherigen Befunden: Was vor allem berichtet wird, sind Reaktionen von «Machtlosen»:

	Lehrer		Nicht-Lehrer	
	m n = 83	w n = 114	m n = 83	w n = 101
Antworten auf «trifft zu»				
Ich habe herumerzählt, wie der Lehrer/die Lehrerin sich verhalten hat	38	66	56	55
Ich versuchte mich bei den Lehrern möglichst unauffällig zu verhalten	64	59	44	61
Ich habe nichts unternommen, weil es nichts genützt hätte	64	53	43	58
Ich habe nichts unternommen, weil ich nicht wusste, was ich tun sollte	44	52	26	46
Ich strengte mich bei dem Lehrer/der Lehrerin mehr an	13	44	22	28
Ich habe nichts unternommen, weil ich mich nicht getraut habe	35	39	28	33
Ich habe dem Lehrer widersprochen, um mich zu rechtfertigen	35	35	41	47
Ich habe meine Eltern um Unterstützung gebeten	24	33	39	24
Ich habe nichts unternommen, weil es schlimmer geworden wäre	36	30	39	30
Ich habe andere Personen um Unterstützung gebeten	20	24	22	12
Ich habe diesen Lehrer/diese Lehrerin fortan ignoriert	27	23	28	27
Ich strengte mich bei diesem Lehrer/dieser Lehrerin weniger an	24	20	38	36
Ich konnte nichts unternehmen, weil mir niemand geholfen hätte	33	11	12	6
Ich versuchte den Lehrer durch mein folgendes Verhalten zu ärgern	12	8	20	24
Ich habe die Schule/Klasse gewechselt	4	6	3	0
Ich habe mich gerächt, ohne dass er/sie erfuhr, dass ich es war	4	0	17	6

Kursiv gesetzt sind die Reaktionen, die mindestens 30% der Befragten berichten. Die 6 ersten Rangplätze sind Antworten von Machtlosen. Erst auf dem 7. Rangplatz wird aktiver «Widerstand» genannt – allerdings nur als «Rechtfertigung». Von den zukünftigen Lehrern haben 4–6% die Flucht ergriffen: Sie haben die Klasse bzw. die Schule gewechselt.

3.7. Erklärungen des Lehrerverhaltens durch die Betroffenen

Das letzte Ergebnis, das hier noch mitgeteilt werden soll, bezieht sich auf die Frage, wie die Studenten das Lehrerverhalten erklären. Tabelle 6 gibt darüber Auskunft:

Die Antworten geben kein so eindeutiges Erklärungsmuster, wie es die Untersuchungen über Lehrerklärungen von störendem, unerwünschtem Schülerverhalten tun. Einen hohen Rang nehmen die Erklärungen ein, die mit der Unterrichtssituation bzw. Interaktion zu tun haben: *Machtdemonstration / war überfordert / fühlte sich herausgefordert / mochte mich nicht*.

Nahezu ebenso hochrangig sind auch die *internalen* Erklärungen: *Kein Verständnis für Schüler / Affekt / schlechte Laune / machte gern jemand fertig*.

Im Vergleich zu den angedeuteten Lehrerklärungen störenden Schülerverhaltens führen Schüler das verletzende Verhalten der Lehrers *weniger* auf dessen Dispositionen zurück und *stärker* auf die Unterrichtssituation – letztere Erklärung ist allerdings zweideutig. Ferner erklären die Schüler das Lehrerverhalten häufiger mit ihrem eigenen Verhalten (*fühlte sich von mir herausgefordert*), als es Lehrer tun, wenn sie störendes Schülerverhalten erklären. Die Daten lassen auch vermuten, dass die Schüler mehr Empathie mit

⁹ Wer nicht «trifft nicht zu» antwortete, wurde gefragt, wie stark die Ausprägung der jeweiligen Folge erlebt wurde. Die 4-stufige Skala reicht von «ein bisschen» bis «völlig».

¹⁰ Ich danke Hansueli Kneubühler für seine Hilfe, in mehreren seiner Lehrveranstaltungen (an verschiedenen Hochschulen der Schweiz) «Fremdurteile» über eine Stichprobe von 30 Fällen zu gewinnen.

Tabelle 6: Was glauben Sie, warum hat sich dieser Lehrer/diese Lehrerin so verhalten?Bitte Zutreffendes ankreuzen. Wenn Sie mehrere Antworten geben, dann *kennzeichnen Sie bitte das vermutete Hauptmotiv mit H!* (% Hauptmotiv in Klammer)

	Lehrer		Nicht-Lehrer	
	m	w	m	w
Er/sie wollte seine/ihre Macht demonstrieren	36 (19)	48 (20)	43 (33)	50 (27)
... hatte kein Verständnis für Kinder/Jugendliche	25 (6)	30 (6)	12 (0)	22 (1)
... war gestresst/überfordert	32 (15)	28 (11)	19 (11)	22 (8)
... reagierte im «Affekt», unbeherrscht	33 (20)	21 (11)	30 (13)	16 (9)
... fühlte sich von mir herausgefordert	24 (11)	21 (4)	28 (10)	22 (8)
... mochte mich nicht	17 (4)	20 (10)	27 (8)	18 (1)
... war schlechter Laune	15 (2)	20 (9)	15 (3)	18 (11)
... machte gerne jemanden fertig	14 (4)	18 (5)	19 (2)	26 (9)
... meinte es eigentlich gut, es kam aber nicht gut an	13 (9)	13 (9)	10 (6)	11 (8)
... wollte damit einen Lacherfolg erzielen	8 (6)	10 (3)	7 (6)	13 (4)
... wollte mich verletzen	6 (0)	11 (2)	5 (0)	9 (0)

dem Lehrer zeigen als die Lehrer mit den störenden Schülern.

Die Befunde lassen sich mit den Unterschieden in Positionen und Rollen von Schülern und Lehrern erklären: Lehrer sollen und wollen Autorität (Macht) über Schüler und die Unterrichtssituation haben, es wird von ihnen erwartet, dass sie sich richtig und korrekt verhalten, es wird auch erwartet, dass sie die Schüler erfolgreich pädagogisch führen: Sie «dürfen» nicht verantwortlich sein für auffälliges Schülerverhalten. Die Position der (noch unreifen) Schüler erlaubt eigene «Fehler» eher, sie fordert von ihnen lediglich Folgsamkeit; sie brauchen keine «Amtsmacht» zu beweisen. Kurz: Lehrer haben es schwerer als Schüler, Fehler, Schwächen, Kontrollverlust zuzugeben.

3.8. Zusammenfassung

Die Daten aus der ersten (unvollständigen) Auswertung der in der Schweiz befragten Studenten in der Schweiz zeigen:

- Auch Schweizer Studenten – etwa 80% – erinnern sich an ein Lehrer- oder Lehrerinnenverhalten, das sie verletzend oder kränkend erlebt haben.
- Bezogen auf alle Befragten schreiben 33%, sie hätten ein Lehrerverhalten, wie sie es schilderten, nur *einmal*, 44% sie hätten ein derartiges Verhalten *wiederholt* erfahren. 18% der Befragten erlebten Verletzungen der geschilderten Art mindestens *dreimal im Monat bis mehrmals pro Woche*; bei etwa 97% davon dauerten solche Kränkungen *mindestens 6 Monate*.
- Wenn Erwachsene durch Vorgesetzte oder Kollegen mindestens einmal wöchentlich mindestens sechs Monate lang attackiert werden, dann sind die (härtesten) Kriterien für *Mobbing*

erfüllt (Leymann 1993, S. 21). Legt man diese Definition zugrunde, dann fühlen sich Schüler in der Schule von ihren Lehrern mindestens ebenso häufig *gekränkt*, wie sich Berufstätige an ihrem Arbeitsplatz *gemobbt* fühlen (Leymann 1993).

- Die Kriterien für Mobbing sind auch *inhaltlich* (qualitativ) erfüllt: Jenes Verhalten von Arbeitskollegen und Vorgesetzten, das in der Arbeitswelt der Erwachsenen *Mobbing* genannt wird, äussern manche Lehrer auch gegenüber ihren Schülern (Tab. 2). Zeigen Schüler ein derartiges Verhalten, wird es «Gewalt» genannt – ganz besonders von Lehrern (Schwind u.a. 1995, S. 126 & 151). Statt *Mobbing* oder *Gewalt* wurde in der vorliegenden Untersuchung *Machtmissbrauch* als Oberbegriff gewählt. Auch die Studenten nennen das hier untersuchte Lehrerverhalten am häufigsten «Machtmissbrauch» (Tabelle 6).
- Die Kränkungen wurden auf einer sie-

benstufigen Skala von den Betroffenen im Durchschnitt (Median) als «schwer» (Skalenwert 5) eingestuft. Die bisher vorliegenden Beurteilungen von Dritten auch aus der Schweiz – Studenten und ältere Erwachsene – zeigen, dass sie «von aussen» im *Durchschnitt ebenso* eingeschätzt werden. Die geschilderten Verletzungsberichte können also nicht als Ausdruck besonderer Empfindlichkeit der Schüler verharmlost werden.

- Dem Kränkungsgrad entsprechen die Aussagen der Befragten über die *Auswirkungen* des Lehrerhaltens auf sie. Aus pädagogischer Sicht bewirkt verletzend erlebtes Lehrerverhalten, das Gegenteil dessen, was ein Lehrer anstreben soll. Statt alle anvertrauten Schüler zu fördern, *entmutigen, verunsichern, ängstigen* manche Lehrer etliche der Schüler und bewirken bei diesen *Antipathie* und *Zorn* gegen sich und gegen das Fach, das sie unterrichten. Die bislang eingeholten

EIN CABARET VON FACHTAGUNG!

Am 18. November 2002 findet im Hotel ARTE in Olten die Fachtagung des Fachverbandes Erwachsene Behinderte statt zum Thema:

Institution = Struktur = Gewalt Eine einfache Gleichung cabaretistisch geprüft

Unberechenbar moderiert vom Cabarettrio Birkenmeiers werden sich hochkarätige Referenten wie Wolfgang Jantzen, Jakob Egli, Clemens Moser, und Olivia Lutz mit dem Tabuthema der strukturellen Gewalt in sozialen Institutionen auseinandersetzen. Was dabei von der wohlgemeinten Zielsetzung der Tagungsinitiatoren/-innen übrigbleiben wird, ist vollständig ungewiss!

Die Teilnehmer/innen sollen einen lustvollen, weil klischeehafte Schuldzuweisungen vermeidenden Tabubruch erfahren und daraus den Mut schöpfen, selbst subtilen Gewaltformen menschlich und positiv entgegenzutreten:

Anmeldungs- bzw. Bestelladresse Unterlagen: 01 385 91 72, Dvogt@heimverband.ch

Beurteilungen einer Zufallsauswahl von Fallschilderungen durch Ausenstehende führten wiederum auf einer siebenstufigen Skala zu dem Durchschnittsurteil 6,1: also «pädagogisch unakzeptabel».

- Im Unterschied zur Erklärung von unerwünschtem Schülerverhalten durch Lehrer, sehen Schüler die Ursachen verletzend erlebten Lehrerverhaltens *relativ* weniger in Dispositionen des Lehrers und stärker in der Unterrichts- bzw. Interaktionssituation. Sie lassen mehr Empathie für den Lehrer erkennen und sie sehen häufiger *sich* als Anlass für das Lehrerverhalten als es Lehrer tun, wenn es um störendes Schülerverhalten geht.

In der Forschung über «Gewalt in der Schule», ist «Gewalt von Lehrern» in den letzten Jahren zu unrecht ignoriert worden. Sie kommt nach der ersten quantitativen Untersuchung sowie den hier vorgelegten Befunden so oft vor und hat so nachhaltige Folgen auf die Befindlichkeit der Betroffenen, dass von einer bemerkenswerten «Störung ihres Lernens» gesprochen werden kann. Die von Lehrern viel beklagte Störung des Unterrichts durch «verhaltensauffällige» Schüler und die Klagen



Hilft mir denn keiner?

Fotos Arthur Dietiker, Brugg

über die häufige Gewalt von Schülern hat demnach für bedenklich viele Schüler ein Pendant: die Störung des Lernens dieser Schüler – *ihrer Motivation, Konzentration, ihres Interesse an*

Lernen und Schule... – durch einen ihrer Lehrer.

Fortsetzung folgt im nächsten Heft ■

11. bis 17. März 2002

FÜNFTE «INTERNATIONALE WOCHE DES GEHIRNS»

Vom 11. bis 17. März standen über 10 Schweizer Städte im Zeichen der «Internationalen Woche des Gehirns». Die Informationskampagne unter der Ägide der Europäischen Dana Allianz und der Schweizerischen Gesellschaft für Neurowissenschaften hatte zum Ziel, das Verständnis der Öffentlichkeit und Medien für Hirnforschung und Hirnerkrankungen zu fördern. Während dieser fünften Ausgabe, die von Kreisen der Wissenschaft aktiv unterstützt wurde und die unter dem Patronat von Charles Kleiber, Staatssekretär für Wissenschaft und Forschung, stand, fanden in der ganzen Schweiz zahlreiche Anlässe statt.

Die Schweizerische Gesellschaft für Neurowissenschaften und EDAB European Dana Alliance for the Brain (Europäische Dana Allianz für das Gehirn), welche die «Internationale Woche des Gehirns» ins Leben gerufen haben, führen die Partnerschaft mit Wissenschaft und Ausbildungswesen weiter. Während einer Woche versuchten Fachleute die Öffentlichkeit mit der Komplexität des Gehirns vertraut zu machen und das Verständnis für ein Organ zu fördern, dessen Funktionsweise noch manche Lücken aufweist. Auf dem Programm waren Aspekte wie das gesunde und normale Gehirn, Hirnerkrankungen und deren Ursachen, Diagnose und Verhütung, Errungenschaften der Forschung, der aktuelle Wissenstand usw. zu finden.

Die Kampagne markierte die Öffnung von Wissenschaft und Medizin und ist Ausdruck einer neuen Dynamik in diesem überaus wichtigen Forschungsbereich.

Anlässe im ganze Land

Während der «Internationalen Woche des Gehirns» fanden in der ganzen Schweiz eine Vielzahl von Anlässen statt. Aarau, Basel, Bern, Freiburg, Genf, Lausanne und der Kanton Tessin beteiligten sich aktiv an der Informationskampagne, indem Foren, Tage der offenen Tür in Forschungsinstituten und Laboratorien, Ausstellungen, Vorträge und Workshops in Schulen organisiert wurden. Mit der «Brain Fair» (www.brainfair2002.ch), vom 18. bis 23. März in Zürich fand diese fünfte Ausgabe ihren Abschluss.